

Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Lüneburg-Uelzen

Pastor Martin Hinrichs
Am Schierbrunnen 4
21337 Lüneburg
martin.hinrichs@reformiert.de

Damit du lange lebst ...

Wort zur Woche

7. November 2021

22. Sonntag nach Trinitatis



Ehre deinen Vater und deine Mutter,
damit du lange lebst auf dem Boden,
den der HERR,
dein Gott,
dir gibt.

Exodus 20, 12

Eltern können nervig sein.
Ich glaube, davon kann jeder ein Lied singen.
Natürlich sind Eltern fast immer die wichtigsten Menschen gerade am Anfang
des Lebens.
Wir lieben unsere Eltern.

Wenn das nicht geht, wie es in manchen Familien leider so ist, dann möchten
wir es eigentlich dennoch. Denn das ist das Natürlichste von der Welt – wie es
schon am Anfang der Bibel heißt:
*Darum verlässt ein Mann seinen Vater und seine Mutter und verbindet sich mit
seiner Frau. Sie sind dann eins mit Leib und Seele.*

Aus diesem Einssein entstehen wieder Mädchen und Jungen, Männer und
Frauen, Söhne und Töchter. Wir kommen alle her von dieser Erfahrung und
dieser Sehnsucht nach dem Einssein, nach Glück, Harmonie, Liebe und
Zusammensein.

Und wir sind zugleich mit unserem eigenen Leben unterwegs und auf der Suche nach uns selbst.

Wir genießen unsere Freiheit, unser Sosein. Es kostet einige Mühe und bei manchen Eltern auch viel Energie und Durchsetzungsvermögen, dieses Sosein zu entdecken und zu entwickeln.

Das lässt Eltern oft nervig werden.

Denn an ihnen spüren wir unser Anderssein, gerade im Widerstand gegen ihre Vorstellungen und Ansichten. Der zeitliche Abstand zu ihnen fällt uns umso mehr auf, je mehr wir unsere Zeit verbringen mit Freundinnen und Freunden, die genauso alt sind wie wir, die unsere Vorstellungen teilen.

Als wir uns beim Konfirmandenseminar mit dem Elterngebot beschäftigt haben, haben wir uns am Anfang ausgetauscht, an welchen Stellen uns unsere Eltern nerven.

Wir haben dann noch eine zweite Runde angefügt: Was finden unsere Eltern nervig an uns? Dazu wussten die Konfis klar und realistisch Auskunft zu geben. Vermutlich würden ihre Eltern ihnen beipflichten.

Nur – meistens reden wir darüber gar nicht so ausführlich und ehrlich. Denn das erfordert ein Gespräch auf Augenhöhe – und es ist unbequem, weil es wahrscheinlich bedeutet, dass wir alle etwas verändern müssten.

Manchmal ist das bequemer, wenn man sein Bild voneinander immer wieder bestätigt bekommt – sowohl das Bild, das man als Vater und Mutter von seinem Kind hat, als auch das Bild, das man als Tochter oder als Sohn von den Eltern entwickelt.

Ach ja, da gab es ja auch ein Gebot, das uns Reformierten so wichtig ist. *Du sollst Dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen - von Gott.*

Das mit den festen Bildern, die wir uns voneinander gerne machen, hat wohl doch mehr mit diesem 2- Gebot zu tun – und es könnte uns helfen, ehrlicher und liebevoller miteinander umzugehen.

Denn immerhin sind wir nach dem ersten Schöpfungsbericht erschaffen als Ebenbild Gottes. So sollten wir uns auch voneinander kein festes Bild machen.

Viele Menschen fragen sich heute ohnehin, was diese uralten Gebote für unser heutiges Leben bedeuten. Ist das nicht alter Ballast aus patriarchalischen Zeiten, in denen Frauen nichts zählten und in denen die Menschen in Gesellschaften lebten, die mit unseren nichts zu tun haben? Wir haben es doch gehört. Das Elterngebot richtete sich an erwachsene Kinder in Zeiten, als es keine Rente, keine Krankenversicherung, keine Altenheime gab. Die erwachsenen Kinder sollten die alt gewordenen Eltern versorgen.

Mit der Gleichberechtigung haben wir es beschämender Weise nach Jahrtausenden noch nicht geschafft. Und dass Altenheime und Sozialversicherungen die Probleme nicht wirklich lösen können, haben die Videos der KonfirmandInnen gezeigt.

Das Besondere am fünften Gebot ist, dass es eine Verheißung enthält. Bei anderen heißt es schlicht: Du sollst nicht töten. Du sollst nicht ehebrechen.

Hier aber heißt es: Ehre Mutter und Vater, damit du lange lebst auf dem Boden, den Dir Gott gibt.

Ehre Mutter und Vater, damit Du eine Heimat hast, damit Du in Frieden leben kannst, damit Du verankert bist in diesem Leben, in der Kette der Generationen von Jung und Alt.

Offenbar war das damals nötig.

Es verstand sich nicht von selbst, dass man Vater und Mutter versorgte. Dabei hatten wir gehört, dass eigentlich in allen Kulturen der Antike die Beziehung zu den Eltern als besonders wichtig angesehen wurde.

Die Verheißung beim Elterngebot führt eigentlich nur vor Augen, wie es ist, wenn man gute Beziehungen hat im Leben. Und damit wird zugleich ausgedrückt, ohne es direkt zu sagen: Du kannst am schönsten Ort der Welt leben, mit Palmen, Sonne und mit warmem Wasser. Wenn die grundlegenden Beziehungen in deinem Leben nicht gut sind, dann kannst du nicht glücklich werden.

Es war damals vor Jahrtausenden nicht selbstverständlich, dass man Mutter und Vater in Ehren hielt.

Und das ist heute kein Selbstläufer.

Oft hat es zum einen etwas zu tun mit dem Selbstständig-werden, mit der Ablösung vom Elternhaus – *darum verlässt ein Mann, eine Frau den Vater, die Mutter...*

Wenn auf diesem Weg Verletzungen passieren, wenn man keinen guten Kontakt aufrechterhalten kann, dann wird die Beziehung zwischen Eltern und Kind manchmal eine klaffende Wunde, die sich nach vielen Jahren nicht schließen will.

Wenn man zum anderen älter und selbstständiger wird, gerät es leicht aus dem Blick, dass wir immer eingebunden sind in das Miteinander von Eltern und Kindern, von Generation zu Generation.

Dann sehen wir vor allem uns selbst und wie wir das Leben verstehen. Dann sind Eltern wirklich vor allem nervig und störend – bis wir merken, dass wir selbst langsam aus der Zeit fallen. Die nächste Generation schon schreibt uns ab, weil sie alles wieder ganz anders sieht.

Wir sind Menschen. Wir sind freie Wesen. Wir können selbst bestimmen, wie wir leben wollen. Wir können uns auch dafür entscheiden, unsere Eltern nicht so wichtig zu nehmen, keinen Kontakt zu haben, sie irgendwann in ein Heim zu schieben und sie nicht zu besuchen.

Darum ist dieses Gebot wichtig für uns.

Denn es erinnert uns daran, wie wertvoll, wie wichtig es ist, die grundlegenden Beziehungen in unserem Dasein so glücklich wie möglich zu leben. Das ist wichtig für ein gelingendes Leben.

Wir können uns glücklich schätzen, dass wir in einer Gesellschaft mit einem so starken sozialen Netz und einer so guten Versorgung leben.

Aber unsere Gesellschaft lebt in allen Bereichen davon, dass wir das Leben und die Gemeinschaft würdigen, es ehren und uns nicht gegenseitig auf irgendwelche Abstellplätze schieben.

Die Beziehung zwischen Eltern und Kindern ist da die Keimzelle für eine glückliche Gesellschaft. Und sie hält uns vor Augen, wie unser Leben insgesamt strukturiert ist – im Miteinander und in der Abfolge der Generationen.

Jede und jeder von uns ist und bleibt das ganze Leben lang Kind der eigenen Eltern. Und die meisten werden gleichzeitig irgendwann selbst Eltern.

Den KonfirmandInnen war es beim Seminar ganz wichtig: Es ist immer eine wechselseitige Angelegenheit mit dem einander Ehren.

Jemanden ehren – oder wie es in dem 5. Gebot mit dem hebräischen Wort „Kabed“ heißt, meint so viel wie: jemanden wichtig/ernst nehmen, jemandem ein hohes Gewicht beimessen.

Daran hapert es im Alltag oft.

Es gibt zu viel zu tun. Die Rollen sind einfach zu eingeschliffen.

So kann es manchmal eine besonders hohe Ehre sein, die wir einander schenken, wenn wir uns für ein ehrliches Gespräch zusammensetzen und einander wirklich das Herz öffnen.

Ehrlich sein, einander nichts vorspielen, nicht dicht machen – das lässt uns das Leben und Lebendigkeit spüren.

Das lässt uns erfahren, was in uralten Worten im fünften Gebot so ausgedrückt wird:

So wirst du lange leben auf dem Boden,
den der HERR,
dein Gott,
dir gibt.

Amen

Gebet

(von den Konfirmanden ausgewählt)

Guter Gott,
Jesus Christus,

in deinem Namen sind wir versammelt.
Du bist mitten unter uns.

Lass uns ruhig werden.
Lenke unsere Sinne auf dich.
Lass uns deine Stimme hören.

Wir sind unterschiedliche Menschen –
ob jung, ob alt,
ob Mann, ob Frau –
durch dich gehören wir zusammen.
Wir bitten dich um Vergebung unserer Sünden.

Wir sind dankbar für alle, die uns nahe sind und die uns auf unseren Weg
durchs Leben vorbereiten.
Gib ihnen deinen Geist,
Phantasie, Geduld und
Verständnis füreinander.

Lass das Vertrauen zu dir wachsen,
stärke unsere Hoffnung,
die in Angst und Tod trägt.

Amen.

648 Wir haben Gottes Spuren festgestellt

1dt. Wir haben Gottes Spuren festgestellt
auf unsern Menschenstraßen,
Liebe und Wärme in der kalten Welt,
Hoffnung, die wir fast vergaßen.
Zeichen und Wunder sahen wir geschehn
in längst vergangenen Tagen,
Gott wird auch unsre Wege gehn,
uns durch das Leben tragen.

3dt. Bettler und Lahme sahen wir beim Tanz,
hörten, wie Stumme sprachen,
durch tote Fensterhöhlen kam ein Glanz,
Strahlen, die die Nacht durchbrachen.
Zeichen und Wunder sahen wir geschehn
in längst vergangenen Tagen,
Gott wird auch unsre Wege gehn,
uns durch das Leben tragen.